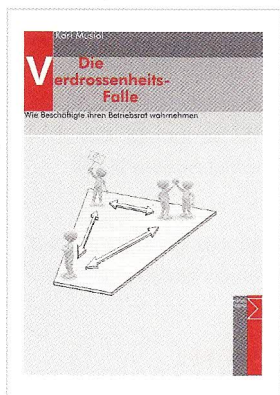


Akzeptanzstudie

Karl Musiol: **DIE VERDROSSENHEITS-FALLE.** Wie Beschäftigte ihren Betriebsrat wahrnehmen. Berlin, edition sigma 2014. 135 Seiten, 14,90 Euro



Als Interessenvertreter der Belegschaft fördern Betriebsräte demokratische Strukturen in Betrieben. Doch nicht immer sind die Beziehungen zu den Beschäftigten intakt. Zuweilen herrschen Distanz oder Desinteresse. Karl Musiol beleuchtet in seiner soziologischen Abschlussarbeit über die Wahrnehmung des Betriebsrats durch Beschäftigte, die an der Universität Bielefeld entstanden ist, die Ursa-

chen. Ein solches Thema anzupacken, ist löblich. Musiol differenziert zwei Arten von Unzufriedenheit mit dem Betriebsrat: Es gibt Beschäftigte, die positive Erwartungen haben und mit ihrer Unzufriedenheit an das Gremium herantreten. Sie äußern Kritik und leisten so einen konstruktiven Beitrag im Verhältnis zwischen Beschäftigten und Betriebsrat. Es gibt aber auch Beschäftigte, die ihre positiven Erwartungen verloren haben und nicht mehr die Kommunikation suchen. Sie distanzieren sich und können in die Verdrossenheit abwandern.

Der Autor will diese Phänomene näher untersuchen. In Interviews und Gruppendiskussionen spricht der Autor mit insgesamt 24 Betriebsratsmitgliedern. Einigermassen innovativ ist, dass er auch Internetforen auswertet, in denen sich Beschäftigte über ihren Betriebsrat äußern. Leider versäumt er es, stets genau anzugeben, woher sein Material stammt. Im Ergebnis erkennt er ein Problem darin, dass Beschäftigte sich durch den Betriebsrat fremdbestimmt fühlen können. Der Autor unterscheidet auch hier zwei Typen von Beschäftigten: zum einen jene, die stark wettbewerbsorientiert sind und nach Selbstbestimmung streben. Sie versprechen sich größere Vorteile, wenn sie allein, ohne Betriebsrat, für ihre Interessen eintreten. Zum anderen gibt es Beschäftigte, die sich Solidarität, Ausgleich unter Kollegen und Fürsorge wünschen und auf mehr Mitbestimmung und kollektive Regeln abzielen. Die Betriebsräte stehen vor der strategischen Herausforderung, auf die Bedürfnisse beider Gruppen einzugehen. Die Ergebnisse der Studie sind plausibel hergeleitet, erscheinen aber weder überraschend noch ganz neu.

Fraglich bleibt zudem, ob es dem Autor gelingen wird, mit seiner Arbeit nicht nur Sozialwissenschaftler, sondern auch Betriebsräte zu erreichen, da die zum Teil sperrige Wissenschaftssprache auch abschreckend wirken kann. ■

Von **MARIKE SCHNARR**, Köln